

Silvesterpredigt 2010

von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
im Hohen Dom zu Osnabrück am 31. Dezember 2010

1. Lesung:

Der Herr sprach zu Mose: Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

Num 6,22-27

2. Lesung:

Jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt. Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut.

Eph 4,7.11-16

Evangelium:

Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden. Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in

diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe. Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, in der man euch nicht aufnimmt, dann stellt euch auf die Straße und ruft: Selbst den Staub eurer Stadt, der an unseren Füßen klebt, lassen wir euch zurück; doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe.

Lk 10,1-11

Wer sich jetzt, liebe Schwestern und Brüder, zum Abschluss des Jahres 2010 zusammenfindet und Rückschau hält, kommt nicht umhin, an die schweren Erschütterungen der Kirche zu denken, die zu einer Krise geführt haben, deren Auswirkungen wir als große Herausforderung mitnehmen ins Neue Jahr. Wir sind bis in diese Tage hinein tief getroffen davon, wie Vertrauen und kirchliche Autorität missbraucht worden sind. Es wird viel Zeit und Kraft brauchen, neue Glaubwürdigkeit und neues Vertrauen zu gewinnen. Viele Menschen haben der Kirche enttäuscht den Rücken zugekehrt, auch Menschen, die sich bisher stark mit ihr verbunden fühlten.

Dennoch dürfen uns die Scham, der Schmerz und die Trauer über das Geschehene nicht so gefangen halten, dass wir nicht auch die Kräfte entdecken, aus denen wir neues Vertrauen aufbauen und Zukunft gestalten können. Denn eine Welle der Solidarität mit denen in der Kirche, die sich um eine Aufarbeitung der Verfehlungen bemühen, und die Bereitschaft, an Veränderungen mitzuwirken, haben wir ebenfalls erfahren. Jetzt wollen wir erst recht gemeinsam darum ringen, Glaube und Kirche einladend und zukunftsfähig zu halten.

Trotz Anfeindungen und Misstrauen sind viele bereit, den Weg der Kirche aktiv mitzugestalten. Das zeigen auch die zahlreichen Briefe und Solidaritätsbekundungen, die ich erhalten habe. Das zeigen mehr als 3500 Frauen und Männer in unserem Bistum, die sich bei den Kirchenvorstands- und Pfarrgemeinderatswahlen im November bereiterklärt haben, der Kirche Gesicht, Hand und Fuß zu geben. Das zeigt das nach wie vor große Interesse an ehrenamtlicher Arbeit. Kirche und Religion sind weiterhin der zweitgrößte Bereich für ehrenamtliches Engagement, besonders die Caritas (vgl. 3. Freiwilligensurvey der

Bundesregierung 2010). Und die Zahl der Freiwilligen Dienste im Ausland ist bei den jungen Menschen sogar gestiegen.

Deshalb ist es umso notwendiger, dass wir gerade auf die besonders blicken, die unsere Kirche und unsere Gemeinden auf vielfältige Weise mittragen. Das Europäische Jahr des Ehrenamts 2011 unterstützt uns dabei. Denn gerade diese Dienste müssen wahrgenommen, gepflegt, begleitet, anerkannt und wertgeschätzt werden. Jeder weiß doch selbst, wie schwer es ist, ehrenamtlichen Einsatz mit Beruf und Familie, mit der heutigen komplexen Lebenswirklichkeit zu verbinden und wie sehr wir deshalb um neue Formen des Ehrenamts und der Freiwilligen Dienste ringen müssen. Auf keinen Fall darf Ehrenamt nur Notnagel in schwierigen Zeiten sein. Es gehört zur Substanz unseres christlichen Glaubens. Gerade das Sakrament der Firmung sollte die (jungen) Menschen ermutigen, die eigenen Gaben und Talente durch die Kraft des Heiligen Geistes zum Aufbau der Kirche einzubringen.

Papst Benedikt hat 2007 bei einer Begegnung mit Ehrenamtlichen betont: „Wenn im konkreten Menschen, dem wir begegnen, Jesus gegenwärtig ist, dann kann ehrenamtliches Tätigsein zur Gotteserfahrung werden. Die Anteilnahme an den Situationen und Nöten der Menschen führt zu einem ‚neuen‘ Miteinander und wirkt sinnstiftend. So kann das Ehrenamt helfen, Menschen aus der Vereinsamung herauszuholen und in Gemeinschaften hineinzuführen“ (zitiert nach: Erklärung von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch am 3. Dezember 2010 zum Internationalen Ehrenamtstag am 5. Dezember 2010).

Dahinter steht schon die Praxis Jesu, nicht nur die zwölf Apostel auszusenden (Lk 9,1-6), sondern 72 weitere – eine Zahl, die auf die Vielfalt und die Buntheit aller Menschen und Völker verweist (Lk 10,1). Dahinter steht das tiefsinnige Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37): Dem Niedergeschlagenen wird gerade nicht von dem Priester oder dem Leviten geholfen – Gott sei's geklagt –, sondern von einem ‚Laien‘, der auch noch einer Volksgruppe angehört, die die Juden eher verachteten. Dahinter steht auch eine Aussage Jesu im Matthäus-Evangelium: Kurz nachdem er dem Petrus verheißen hat: „Was du auf Erden binden und lösen wirst, wird auch im Himmel gebunden und gelöst sein“ (vgl. Mt 16,19), spricht Jesus die Gemeinde als Ganze an: „Was ihr auf Erden bindet und löst, wird auch im

Himmel gebunden und gelöst sein“ (vgl. Mt 18,18). – Das DU und das IHR, das ICH und das WIR gehören im Glauben unserer Kirche ganz tief und eng zusammen. Es gibt keinen Leitungsdienst in der Kirche ohne die vielen, die daran auf verschiedene Weise teilhaben. Ein Bischofsstab ist nicht zu führen ohne einen ‚Stab‘ von Menschen, die den Dienst mittragen. Und es gibt kein Einbringen der Gaben und Fähigkeiten der Vielen ohne Begleitung und Verantwortung für das Ganze, die sich in einer Autorität darstellen, die dem Wachsen, der Entfaltung und der Einheit aller dient.

In diese Richtung weisen auch die großen Aussagen der paulinischen Briefe vom Leib und den vielen Gliedern, da alle von Kopf bis Fuß aufeinander angewiesen sind (vgl. Röm 12 und 1 Kor 12). Oder eben die Feststellung im 4. Kapitel des Epheser-Briefes, dass „wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen“ sollen, „damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen“ (Eph 4,13).

Der heilige Augustinus sagt uns unnachahmlich – und so haben wir Bischöfe und Priester unseren Dienst zu verstehen –: „Wo mich in Schrecken hält, was ich für euch bin, da macht mir Mut, was ich mit euch bin. Denn für euch bin ich Bischof, mit euch zusammen bin ich Christ. Das eine ist der Name des Amtes, das andere bedeutet die Gnade. Das eine bezeichnet die Gefahr, das andere schenkt das Heil“ (Sermo 340,1; PL 38,1483). Wenn sich diese Haltung auch auf das Miteinander aller Dienste – auch der Hauptamtlichen, der Hauptberuflichen und der Ehrenamtlichen – noch mehr auswirkte, hätten wir große Schritte für die Zukunft getan.

Freilich braucht es in der heutigen komplizierten Situation von Kirche und Gesellschaft neue und differenzierte Formen und Wege des ehrenamtlichen Engagements. Denn die Menschen geraten sehr schnell an ihre Grenzen, wenn sie zusätzlich den vielfältigen Anforderungen des Alltags gerecht werden müssen. Ein ehemals mitunter lebenslanger und mit Haut und Haaren der Kirche, den Gemeinden, den Verbänden verpflichteter Einsatz wird heute den Familien- und Berufssituationen nicht mehr gerecht. Wir werden mehr Formen eines begrenzten Engagements, das von Hauptamtlich gut befähigt und begleitet wird, entwickeln müssen. Dazu gehören

dann auch klar ausgesprochene Beauftragungen, die diesen Dienst mit in die Sendung der Kirche stellen. Darüber hinaus muss es sichtbare und wirksame Formen der Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung geben. Seit mehreren Jahren befassen wir uns damit – verbunden mit der Caritas, mit Gremien, mit Verbänden – und bündeln diese Bemühungen auch in einem Zentrum des Ehrenamts in der Landvolkhochschule Oesede.

Ich bin sehr dankbar, dass ich seit nun 15 Jahren, die ich Bischof von Osnabrück bin, bei meinen Visitationen und Begegnungen eine solche große Zahl von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten vorfinde. Unser Bistum – mit seinen verschiedenen pastoralen Räumen von Diaspora und katholischem Land, von Stadt und Land und weitläufiger Fläche – zeichnet sich durch diese Dienste aus. Gerade in den erweiterten seelsorglichen Einheiten haben wir ein großes, aber auch im tiefen Sinn not-wendiges Potential an Menschen, die ihre Lebenserfahrung und Lebenskompetenz, ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Mitmenschlichkeit einbringen in das Ganze. Damit gerade in der Weite größerer Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften die Nähe zu den Menschen gewahrt bleibt und die Kirche ihr Gesicht vor Ort bewahrt, brauchen wir engagierte, glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen, die zur Auskunft über ihren Glauben bereit und fähig sind. Große Teile unserer Weltkirche leben fast allein von diesem Zeugnis vor Ort und haben dafür liturgische, katechetische und diakonische Formen gefunden, auch dort, wo es viel weniger Priester und hauptamtliche Laien gibt als bei uns. Wir haben in den nächsten Jahren viel aus der Weltkirche zu lernen und auf unsere Lage anzuwenden. Nur so bleiben und werden wir noch mehr missionarische Kirche, die sich nicht nur um sich selbst und die eigenen Probleme dreht, sondern die die Vielen, ja alle im Blick hat, die auf der Suche nach Hoffnung und Heil sind.

Liebe Schwestern und Brüder, wir suchen auf vielfältige Weise nach Wegen aus der derzeitigen Krise. Einer der wichtigsten Wege ist ein neues Miteinander von Geweihten, Gesendeten, Beauftragten, Gefirmten und Getauften – um nicht immer von Priestern, Diakonen und Laien zu sprechen. Dabei müssen alle Hauptamtlichen und Hauptberuflichen noch mehr verbindliche Partner und Partnerinnen für die freiwillig Engagierten werden; verbindliche Partner und Partnerinnen, die sich um

deren Fragen, Anregungen und Wünsche kümmern, ja die sie entdecken, befähigen, begleiten und wertschätzen. Vertrauen (wieder)gewinnen kann nur, wer selbst Vertrauen setzt – und das besonders in die Begabungen und Charismen aller Christen. „Das wird auf Dauer auch positive Auswirkungen haben für ein neu akzentuiertes Dienstprofil der weniger werdenden Kleriker“, hat Bischof Wanke kürzlich gesagt (zitiert nach: KNA aktuell/Inland 232 vom 2. Dezember 2010).

Am Schluss, liebe Schwestern und Brüder, kann ich nur noch einmal DANKE sagen für das unendlich vielfältige Engagement so vieler Frauen und Männer, Jugendlicher und Älterer, die sich in unseren Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen in Pastoral und Caritas einsetzen unter heute oft so belastenden Bedingungen. Ich nehme dieses Geschenk nicht als selbstverständlich, sondern möchte es mit Ihnen allen zusammen in unserem Bistum pflegen, erhalten, erweitern und vertiefen. Ich freue mich auch deshalb auf den 4. September 2011, zu dem ich alle Ehrenamtlichen des Bistums nach Osnabrück zu einer gemeinsamen Begegnung und zum Dank einlade. Wie könnte ich mich über 20 Jahre meines bischöflichen Dienstes als Weihbischof in Paderborn und als Bischof von Osnabrück am 1. September 2011 freuen, ohne Sie alle daran teilhaben zu lassen?!

Liebe Schwestern und Brüder, die Zeiten um diesen Jahreswechsel sind nicht leicht für uns. Doch unser Glaube gibt uns die Kraft, den Herausforderungen nicht auszuweichen, sondern sie gemeinsam anzugehen in dem Vertrauen auf Gott, der uns seine Begleitung verheißen hat bis zum Ende der Welt. Unter seinem Segen beschließen wir dieses Jahr und machen uns ermutigt und gestärkt auf ins Neue. Lasst uns gemeinsam aufbrechen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.